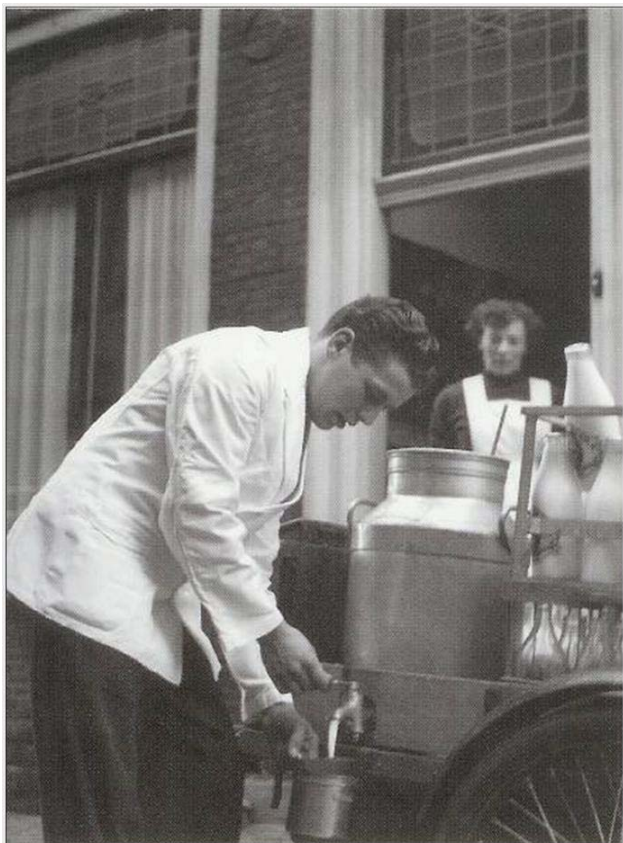


AKTION IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Wenn der Milchmann zweimal klingelt

Zweiter Freiburger Bildungsüberfall -
Demokratie beginnt an der Haustür

Montag, den 18. Juli 2011, 6 - 11 Uhr



Milchmaa isch en Pruef wos immer weniger gid. Früener isch d Milch is Huus gliferet worde. D Lüüt händ es Milchchesseli in Milchhaschte ine gschteilt, im Milchbüechli gschriben, wievil Milch si bruuchen und s Gäld dezue gläit. I aller Früeni isch de Milchmaa cho, mit Ross und Wage, später mit eme Elektromobil und häd d Milch is Chesseli ine gfüllt.

Ort Freiburg-Weingarten

LpB-Milchmänner und Milchfrauen Moritz Sander, Saskia Tröndle, Daniel Mühl, Malika Kons, Armin Musterle, Felix Steinbrenner, Christoph Döbele, Cyrill Otteni, Stefanie Sacherer, Nina Hanželic, Tamuna Mosia, Nora Schatten, Michael Pfefferle, Susanne Hilpert, Michael Wehner

Seminar-Nr: 51/29a/11



Landeszentrale für politische Bildung
Baden-Württemberg

Außenstelle Freiburg

Bertoldstraße 55
79098 Freiburg

Tel 0761. 20773-0, Fax -99
www.lpb-freiburg.de



Idee/Didaktische Begründung

Wie selbstverständlich erscheint uns heute ein Leben in Freiheit. Frei von Bedrohung, Bevormundung, staatlicher Gängelung. Frei von Angst und Zwang. Meinungs- und Versammlungsfreiheit, Wahlrecht und Menschenwürde sind keine Selbstverständlichkeit auch und gerade in Deutschland. Verblasst ist die Erinnerung daran, dass es sich um eine Errungenschaft handelt, die von Menschen mühevoll erkämpft wurde.

In unserem Alltagsleben spielen Einschüchterung und Repression zum Glück keine Rolle mehr. Das war früher in Deutschland und ist heute in vielen Ländern durchaus anders, worauf das Zitat von Winston Churchill hinweist. Noch heute verschwinden Menschen, ob in Weißrußland, Iran oder Syrien.

Gerade in Deutschland dachte man im Nationalsozialismus und in der DDR beim Klingeln um sechs Uhr morgens nicht unbedingt an den Milchmann, sondern fürchtete sich, weil es vielleicht die Geheimpolizei in Form der Gestapo (Geheime Staatspolizei) oder der Stasi (Staatssicherheitsdienst) war.

Auch aus der DDR (Deutsche Demokratische Republik) ist eine Geschichte zum Milchmann überliefert. So drohte das Mitglied des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei, Horst Sindermann, dem bekannten Liedermacher und Regimekritiker Wolf Biermann 1965 mit einer Abholung durch die STASI.



„Der Herr Biermann soll sich nicht wundern, wenn eines Tages statt des Milchmanns andere Leute vor seiner Tür stehen.“ (www.spiegel.de/spiegel/print/d-46275097.html)

Es ist erstaunlich, mit welcher Geschwindigkeit die Geschichte von Unterdrückung und Ungleichheit vergessen wird; Bedürfnisse wie Sicherheit, Geborgenheit und Unantastbarkeit als selbstverständlich genommen werden. Zu vertraut ist es uns geworden, daß wir frei entscheiden können, was wir am Frühstückstisch lesen oder über welche Themen wir mit dem Hausnachbarn im Treppenhaus diskutieren.

Kaum einer denkt bei einem Haustürenbesuch an das in Grundgesetz Artikel 13 garantierte Grundrecht der Unverletzlichkeit der Wohnung. Ein Klingeln an der Haustüre beunruhigt uns heutzutage nicht weiter. Es sei denn, es findet zu einer ungewohnten Zeit statt, zu der wir keinen Besuch erwarten. Morgens um 6 Uhr rechnet keiner damit, daß jemand vor seiner Haustüre steht.

Die Überraschung eines frühmorgendlichen Haustürenbesuchs bietet eine völlig neue Rahmenhandlung für politische Bildung, die Selbstverständliches wieder zu etwas Besonderem werden lässt. An einem ungewöhnlichen Lernort möchte die Landeszentrale für politische Bildung die Bedeutung unserer Grundrechte ins Gedächtnis rufen.

Die Notwendigkeit mobiler Bildungsangebote besteht vor allem darin, dass die Anbieter von Bildung nicht warten bis Menschen Kontakt zu ihnen aufnehmen, sondern sich unmittelbar an den Schauplätzen alltäglichen Geschehens präsentieren. Dabei beruht die Begegnung mit Politik nicht immer auf dem Prinzip der Freiwilligkeit. Politik wird so präsentiert, dass die Menschen ihr nicht ausweichen können, sie werden sozusagen meuchlings gebildet.



„Wir müssen uns von der Vorstellung befreien, Lernen finde nur in den traditionellen Bildungseinrichtungen statt, die eher der Logik des schulischen Lernens folgen. Angebote dieser Art erreichen nur eine Minderheit der Älteren, die eher bildungsgewohnter unter ihnen. Vielmehr müssen wir den Bildungsbegriff weiten und eher die Irritationen, die sich im Alltag ergeben, als Lernanreize nutzen.“

Prof. Dr. phil. Cornelia Kricheldorf, Prorektorin der Katholischen Hochschule Freiburg, Leiterin des Instituts für Angewandte Forschung, Entwicklung und Weiterbildung (IAF)

Bei diesem beispiellosen und einzigartigen Projekt bietet sich der Landeszentrale für politische Bildung die außergewöhnliche Möglichkeit Hochhausbewohnern in einem Freiburger Stadtteil mit der niedrigsten Wahlbeteiligung ein zwar aufdringliches Bildungsangebot zu machen, welches durchaus Ärger und Widerstände provozieren kann. Aber was hat die Bildungseinrichtung zu verlieren? Mit ihren traditionellen Veranstaltungsangeboten findet Sie bei den Quartiersbewohnern kein Interesse, politikverdrossen ist mancher Bewohner allemal. Warum also sollte der zugegeben anstößige Versuch nicht gewagt werden?

Ziel aller politischen Bildung muss sein, die Menschen zur kritischen Akzeptanz und, im Idealfall, zur Wertschätzung unserer Gesellschaftsordnung anzuregen. Die Milchmann-Aktion erinnert Bürgerinnen und Bürger daran, daß Freiheit und Demokratie kein Geschenk sind, sondern täglich neu von uns allen erarbeitet werden müssen. Der große Feind der Demokratie ist die erstarrte Selbstverständlichkeit. Demokratie ist etwas Lebendiges. Sie muss aktiv und verantwortungsvoll von ihren Bürgerinnen und Bürgern gelebt werden.

Durchführung

500 x 0,5 L Frischmilchpackungen, die von der Schwarzwaldmilch kostenlos bereitgestellt sind, werden am Montag zu Wochenbeginn im Gebiet FR-Weingarten von den Mitarbeitenden in der Krozinger Straße ausgeteilt. Die Tetrapacks wurden zuvor mit den „Churchill-Aufklebern“ versehen und sind der zentrale Bestandteil einer Frühstückstüte, die an die Hausbewohner abgegeben werden.

In die „Demokratie leben-Tüte“ der Landeszentrale für politische Bildung kommen neben der Milch noch ein Grundgesetz, ein Infoblatt zum besseren Verständnis der Aktion, eine Brezel und eventuell noch ein Exemplar der Badischen Zeitung.

Die Mitarbeiter der LpB klingeln ab 6 Uhr an den Haustüren und hoffen, daß jemand die Tür öffnet. Dann übergeben sie der Person das Päckchen mit einem kurzen, knackigen „Killersatz“. Zu diesem Satz gibt es inzwischen ca. 40 Ideen, die endgültige Auswahl wurde noch nicht getroffen. Bei der letzten Mitarbeiterbesprechung kristallisierten sich jedoch zwei Favoriten heraus: „Demokratie braucht aufgeweckte Leute.“ „Essen, trinken, Demokratie denken.“

Aus Zeitgründen ist es nicht möglich mit allen Menschen ins Gespräch zu kommen, ihnen die Aktion zu erklären und zu erläutern warum wir sie durchführen. In den meisten Fällen wird es auch aufgrund der Haltbarkeitsbegrenzung der Milch nur für Kurzzeitanreden bzw. Übergaben reichen. Dennoch soll versucht werden auch ein paar längere Diskussionen zu führen. Ein kurzer, eindrucksvoller Auftritt anstatt einer Vorlesung beugt vermutlich dem „nonresponse“ Problem vor, welches angesichts der gewählten Uhrzeit zu erwarten ist.



Die Auswahl des Ortes: 30% Wahlbeteiligung bei der Landtagswahl 2011

Selbst wenn Stuttgart 21 die Diskussionen über mehr Bürgerbeteiligung und andere Partizipationsformen in Gang gebracht hat, lässt der Blick auf die Wahlstatistiken keinen Zweifel zu: Demokratie ist eine Sache der Eliten und Besserverdienenden. Es ist empirisch nachweisbar, dass sich die Wahlbeteiligung mit zunehmendem Bildungs- und Einkommensniveau erhöht.

Bei der Kommunalwahl 2009 lagen in Freiburg der Stadtbezirk mit der höchsten und der Stadtbezirk mit der niedrigsten Wahlbeteiligung um 37,2 Prozentpunkte auseinander.

Bei der zurückliegenden Landtagswahl 2011 lagen zwischen den Extremen, dem „bürgerlichen“ Vauban mit 81,6% und dem „Arbeiterviertel“ Weingarten mit 46,1% Wahlbeteiligung 35,5 Prozentpunkte. Hier schnitten übrigens auch die Linkspartei (9%) und die Republikaner (1,2%) im Vergleich zu den anderen Stadtteilen besonders gut ab.

Auf der nächsten Mikroebene wies der Freiburger Wahlbezirk 660-04 mit knapp 30% die geringste Wahlbeteiligung auf. Dieser Wahlbezirk liegt innerhalb der Opfinger- und Krozinger Straße und grenzt an die Güterbahnlinie.

Die Lernziele

Kognitiv

Die Bewohner des Stadtteils Weingarten wissen, dass die Bundesrepublik Deutschland eine Demokratie ist.

Die Bürgerinnen und Bürger kennen die Person Winston Churchill und können sie zeitlich einordnen.

Die Bewohner von Weingarten kennen die Landeszentrale für politische Bildung.

Die besuchten Personen berufen sich im Falle einer empfundenen Belästigung auf Artikel 13 Grundgesetz (Unverletzlichkeit der Wohnung).

Die Bewohner erwerben Kenntnisse über die Unterschiede einer Demokratie und einer Diktatur.

Die Menschen verstehen, dass die persönliche Freiheit ein kostbares Gut ist und eine demokratische Errungenschaft darstellt, die nicht als selbstverständlich wahrgenommen werden darf.

Die Menschen erkennen, dass eine Demokratie von der Beteiligung jedes Einzelnen lebt.

Die Hausbewohner erkennen die Bedeutung und Notwendigkeit einer Verfassung, die die Grundrechte garantiert.

Die Besucher sind in der Lage, Grundfragen und Zielkonflikte der Demokratie zu problematisieren.



Affektiv

Die produktive Irritation stellt die kommode Selbstverständlichkeit persönlicher Freiheit in Frage.

Die erzeugte Verängstlichung weicht einer Vergewisserung des eigenen Selbstwertgefühls und der eigenen Menschenwürde.

Bei den Bewohnern entsteht ein Gefühl der Wertschätzung ihrer persönlichen Freiheit und Unantastbarkeit.

Die Bürgerinnen und Bürger entwickeln eine emotionale Bindung an unser Gemeinwesen und erkennen, daß sie integrativer Bestandteil der bundesrepublikanischen Gesellschaft sind.

Trotz möglicher persönlicher Problemlagen wie z.B. Arbeitslosigkeit oder Alleinerziehendenstatus löst der Bezug auf die Werte des Grundgesetzes ein Gefühl der persönlichen Wertschätzung, Zusammengehörigkeit und Identität aus.

Hintergrundinformation

Der Milchmann: Vor etwa 40 Jahren gehörte er in manchen Gegenden noch zum alltäglichen Leben. Er war pünktlich, freundlich und brachte Gesundes. Heute ist dieses Alltagsritual so gut wie ausgestorben.

Mitte des 19. Jahrhunderts war es ein großes Problem frische Milch zu bekommen. Die Kühe, die man damals für diesen Zweck in den Städten hatte, wurden unter sehr schlechten Bedingungen gehalten und erhielten meist nur wenig zu fressen. Aufgrund der verschmutzten Stadtgebiete, schmeckte die Milch nicht besonders gut.

Deswegen entschloss man sich, die Tiere wieder aufs Land zu bringen. Aber wie sollte die Milch frisch zu den Verbrauchern kommen? Diese Aufgabe übernahm der Milchmann, der eine lange Zeit insbesondere in England, den USA und auch in der Schweiz eine wichtige Rolle in der Alltagskultur spielte.

Anfangs, um 1880, kam die tägliche Flasche noch mit einem Pferdewagen, später mit dem ‚milk float‘, einer Art Lieferwagen. Heute, mit Supermärkten um die Ecke und einem Kühlschrank in der Wohnung, findet man am frühen Morgen nur noch selten die Glasflaschen in den Hauseingängen.



Eine literarische Annäherung an den Milchmann von Peter Bichsel 1964



Der Milchmann schrieb auf einen Zettel: „Heute keine Butter mehr, leider.“ Frau Blum las den Zettel und rechnete zusammen, schüttelte den Kopf und rechnete noch einmal, dann schrieb sie: „Zwei Liter, 100 Gramm-Butter, Sie hatten gestern keine Butter und berechneten sie mir gleichwohl.“ Am andern Tag schrieb der Milchmann: „Entschuldigung.“ Der Milchmann kommt morgens um vier, Frau Blum kennt ihn nicht, man sollte ihn kennen, denkt sie oft, man sollte einmal um vier aufstehen, um ihn kennenzulernen. Frau Blum fürchtet, der Milchmann könnte ihr böse sein, der Milchmann könnte schlecht denken von ihr, ihr Topf ist verbeult. Der Milchmann kennt den verbeulten Topf, es ist der von Frau Blum, sie nimmt meistens 2 Liter und 100 Gramm Butter. Der Milchmann kennt Frau Blum. Würde man ihn nach ihr fragen, würde er sagen: „Frau Blum nimmt 2 Liter und 100 Gramm, sie hat einen verbeulten Topf und eine gut lesbare Schrift.“ Der Milchmann macht sich keine Gedanken, Frau Blum macht keine Schulden. Und wenn es vorkommt - es kann ja vorkommen - dass 10 Rappen zu wenig daliegen, dann schreibt er auf einen Zettel: „10 Rappen zu wenig.“ Am andern Tag hat er die 10 Rappen anstandslos und auf dem Zettel steht: „Entschuldigung.“ ‚Nicht der Rede Wert‘ oder ‚keine Ursache‘, denkt dann der Milchmann und würde er es auf den Zettel schreiben, dann wäre das schon ein Briefwechsel. Er schreibt es nicht. Den Milchmann interessiert es nicht, in welchem Stock Frau Blum wohnt, der Topf steht unten an der Treppe. Er macht sich keine Gedanken, wenn er nicht dort steht. In der ersten Mannschaft spielte einmal ein Blum, den kannte der Milchmann, und der hatte abstehende Ohren. Vielleicht hat Frau Blum abstehende Ohren. Milchmänner haben unappetitlich saubere Hände, rosig, plump und verwaschen. Frau Blum denkt daran, wenn sie seine Zettel sieht. Hoffentlich hat er die 10 Rappen gefunden. Frau Blum möchte nicht, dass der Milchmann schlecht von ihr denkt, auch möchte sie nicht, dass er mit der Nachbarin ins Gespräch käme. Aber niemand kennt den Milchmann, in unserm Quartier niemand. Bei uns kommt er morgens um vier. Der Milchmann ist einer von denen, die ihre Pflicht tun. Wer morgens um vier die Milch bringt, tut seine Pflicht, täglich, sonntags und werktags. Wahrscheinlich sind Milchmänner nicht gut bezahlt und wahrscheinlich fehlt ihnen oft Geld bei der Abrechnung. Die Milchmänner haben keine Schuld daran, dass die Milch teurer wird. Und eigentlich möchte Frau Blum den Milchmann gern kennenlernen. Der Milchmann kennt Frau Blum, sie nimmt 2 Liter und 100 Gramm und hat einen verbeulten Topf.

Peter Bichsel, geboren am 24.3.1935 als Sohn eines Handwerkers in Luzern, ist in Olten aufgewachsen. Nach der Ausbildung zum Primarlehrer arbeitete er bis 1968 in diesem Beruf. Von 1974 bis 1981 war er persönlicher Berater des damaligen Bundesrates Willy Ritschard. Zwischen 1972 und 1989 hielt er sich mehrere Male an amerikanischen Universitäten auf, als „Writer in Residence“ und Gastdozent. Er lebt in Bellach (Kanton Solothurn) und bezeichnet sich selbst als Sozialisten. Seine erste Sammlung von Erzählungen „Eigentlich möchte Frau Blum den Milchmann kennenlernen“ (1964) begründete seinen Ruf als Schweizer Geschichtenerzähler.